

# Bekenntnis

## Mit Bibel und Alter Kirche bekennen wir ... (V)

### Das Augsburger Bekenntnis – in Kürze erklärt Die Artikel 20-21

– erklärt von Christian Braw –

Das Bekenntnis von Augsburg ist ein Dokument der Einigkeit im Glauben und der angebotenen Verständigung. Es ist damals wie heute auf Zustimmung aller Christen gedacht! 1530 wurde betont, dass das Leben als Christ und als Kirche „unter einem Christus“ dazu führe, auch in einer Kirche in Einigkeit leben zu können. Das betonte Melanchthon in seiner Vorrede zur CA. Der schwedische Theologe Christian Braw erklärt in einer Fortsetzungsreihe das Bekenntnis von Augsburg.

#### 20. VOM GLAUBEN UND GUTEN WERKEN

● *Den Unseren wird in unwahrer Weise nachgesagt, dass sie gute Werke verbieten. Denn ihre Schriften über die Zehn Gebote und andere beweisen, dass sie von rechten christlichen Ständen und Werken einen guten nützlichen Bericht und eine Ermahnung hinterlassen haben, worüber man früher wenig gelehrt hat; sondern man hat in allen Predigten vor allem zu kindischen, unnötigen Werken, wie Rosenkränze, Heiligenverehrung, Mönchwerden, Wallfahrten, Fastenordnungen, Feiertage, Bruderschaften usw. angetrieben. Diese unnötigen Werke rühmen auch unsere Gegner jetzt nicht mehr so sehr wie früher. Außerdem haben sie auch gelernt, nun vom Glauben zu reden, über den sie doch früher gar nicht gepredigt haben. Sie lehren jetzt, dass wir vor Gott nicht allein aus Werken gerecht werden, sondern fügen den Glauben an Christus hinzu und sagen, dass Glaube und Werke uns vor Gott gerecht machen, welche Lehre etwas mehr Trost bringen mag, als wenn man allein lehrt, auf Werke zu vertrauen.*

*Weil nun die Lehre vom Glauben, die das Hauptstück im christlichen Wesen ist, lange Zeit – wie man bekennen muss – nicht betrieben worden ist, sondern überall allein die Lehre von den Werken gepredigt wurde, ist von den Unseren folgende Unterrichtung gegeben worden:*

*Erstlich, dass unsere Werke uns nicht mit Gott versöhnen und uns*

*nicht Gnade erwerben können, sondern das geschieht allein durch den Glauben – wenn man nämlich glaubt, dass uns um Christi willen die Sünden vergeben werden, der allein der Mittler ist, um den Vater zu versöhnen. Wer nun meint, das durch Werke zu erreichen und dadurch Gnade zu verdienen, der verachtet Christus und sucht einen eigenen Weg zu Gott gegen das Evangelium.*

*Diese Lehre vom Glauben wird deutlich und klar bei Paulus vielerorts vertreten, besonders hier: „Aus Gnade seid ihr selig geworden durch den Glauben, und das nicht aus euch, sondern Gottes Gabe ist es, nicht aus Werken, damit sich niemand rühme“ (Eph 2,8) usw.*

*Dass hierdurch von uns kein neues Verständnis des Glaubens eingeführt worden ist, kann man aus Augustinus beweisen, der diese Sache ausführlich behandelt und ebenfalls lehrt, dass wir durch den Glauben an Christus Gnade erlangen und vor Gott gerecht werden und nicht durch Werke, wie sein ganzes Buch „Über den Geist und den Buchstaben“ beweist. Obwohl nun diese Lehre von nicht sachkundigen Leuten sehr verachtet wird, so zeigt sich doch, dass sie für schwache und erschrockene Gewissen sehr tröstlich und heilsam ist. Denn das Gewissen kann nicht durch Werke zu Ruhe und Frieden kommen, sondern allein durch den Glauben, wenn es bei sich mit Gewissheit schließt, dass es um Christi willen einen gnädigen Gott hat – wie auch Paulus sagt: „Weil wir durch den Glau-*



Bild: PRAW

*Pfarrer Braw, Dr. theol., geb. 1948, wurde 1971 ordiniert und ist Pfarrer in Slätthög, in der Nähe von Växjö in Schweden; zeitweise war Chr. Braw auch Militärpfarrer. Zudem ist er Dozent an der Akademie von Åbo, Finnland, mit hauptsächlichlicher Lehrtätigkeit in Estland; verheiratet, 7 Kinder.*

ben gerecht geworden sind, haben wir Ruhe und Frieden vor Gott“ (Röm 5,1). [...]

Ferner wird gelehrt, dass gute Werke geschehen sollen und müssen, aber nicht, dass man darauf vertraut, durch sie Gnade zu verdienen, sondern um Gottes willen und zu Gottes Lob. Der Glaube ergreift immer nur die Gnade und die Vergebung der Sünde; und weil durch den Glauben der Heilige Geist gegeben wird, darum wird auch das Herz befähigt, gute Werke zu tun. Denn zuvor, weil es ohne den Heiligen Geist ist, ist es zu schwach; dazu befindet es sich in der Gewalt des Teufels, der die arme menschliche Natur zu vielen Sünden antreibt,



BILD: © BURKARD VOGT / PIXELIO.DE

Laut CA sollen Christen der Heiligen gedenken, damit ihr Glaube gestärkt werde.

Dass Heiligenwallfahrten dazu beitragen, darf bezweifelt werden.

wie wir's an den Philosophen sehen, die versucht haben, ehrlich und unsträflich zu leben; sie haben es aber dennoch nicht erreicht, sondern sind in viele große, offenkundige Sünden gefallen. So geht es mit dem Menschen, der ohne den rechten Glauben und ohne den Heiligen Geist lebt und sich allein aus eigener menschlicher Kraft regiert.

Deshalb ist diese Lehre vom Glauben nicht zu schelten, dass sie gute Werke verbiete, sondern vielmehr dafür zu rühmen, dass sie lehrt, gute Werke zu tun, und Hilfe anbietet, wie man zu guten Werken kommen kann. Denn außer dem Glauben und außerhalb von Christus ist menschliche Natur und Vermögen viel zu schwach, gute Werke zu tun, Gott anzurufen, im Leiden Geduld zu haben, den Nächsten zu lieben, befohlene Ämter fleißig auszurichten, gehorsam zu sein, böse Lust zu meiden usw. Solche hohen und rechten Werke können ohne die Hilfe Christi nicht geschehen, wie er selbst sagt: „Ohne mich könnt ihr nichts tun“ (Joh 15,5). ▮

Wie der vorhergehende ist auch dieser Artikel eine Reaktion auf römische Kritik: „Die Unseren werden aufgelegt, dass sie gute Werke verbieten ...“<sup>41</sup> Der unbenannte Kritiker ist Johannes Eck, der mit seinen „404 Fragen“ die reformatorische Bewegung kritisch geprüft hatte. Es ist Eck, der meinte, dass die Reformatorischen gute Werke verboten hätten. Mit ‚guten Werken‘ hatte Eck solche Werke gemeint, die nach spätmittelalterlicher Auffassung vor Gott ein Verdienst (lat. meritum) erwarben. Die Antwort der Augustana zielt jedoch auf die guten Werke, die einem Handeln gemäß den Zehn Geboten entsprechen. Demnach bestehen unterschiedliche Betrachtungsweisen hinsichtlich der Frage, worin ein gutes Werk besteht.

Hier werden verschiedene Frömmigkeitsäußerungen – das Fasten und das Wallfahrtswesen – erwähnt, die alle mit der Vorstellung der Verdienstlichkeit verbunden waren. Fas-

ten und Wallfahrten werden als unnötig eingestuft; notwendig aber seien diejenigen guten Werke, zu denen uns die Zehn Gebote anhalten. Eine konkrete diesbezügliche Unterrichtung fand in den reformatorischen Gemeinden sehr wohl statt. Dabei wurde die Rede von den guten Werken mit der Vorstellung von den Ordnungen (ordines) Gottes verknüpft (von rechten christlichen Ständen und Werken / de omnibus vitae generibus et officiis). Diese Ordnungen wurden als Aufgaben verstanden, die Gott den Menschen zugedacht hat, als ‚Berufungen‘ (vocationes Dei). Bei Eck – wie in der spätmittelalterlichen Frömmigkeit überhaupt – ist die Vorstellung der Verdienstlichkeit der Hintergrund der Lehre von den guten Werken, bei den Reformatoren indessen bilden die göttlichen Ordnungen (ordines) den Verständnishorizont.

#### WAHRER WEG ZU GOTT

Das Hauptanliegen der Reformatoren war „die Lehre vom Glauben“. Diese knüpft eng an den Augustinismus an, erwähnt wird hier „De spiritu et littera“ – das Hauptwerk Augustins in der Auseinandersetzung mit den Pelagianern, das zu einer theologischen Hauptquelle reformatorischen Denkens wurde.

Die Hauptsache sei, „umb Christus willen ein gnädigen Gott“ zu haben. Wie Luther sagte, wäre es gefährlich, den „Aufstieg zu Gott“ ohne Christus zu wagen: Wer es versucht, werde niedergeworfen; einen eigenen Weg zu Gott „wider das Evangelium“ gebe es nicht. Die Aufgabe der Theologie besteht demnach darin, den wahren Weg zu Gott dar-

zustellen. Demzufolge ist die evangelische Theologie insgesamt soteriologisch geprägt, d.h. auf die Erlösung ausgerichtet.

Sie kann nur dann verstanden werden, wenn der Mensch Gott mit einem „bloden und erschrockenen



BILD: © DIETER SCHÜTZ / PIXELIO.DE

Mose und die Zehn Gebote, Bronze.

Gewissen“ begegnet, er also eingesehen hat, dass er nicht selbst im Stande ist, sich zur Vollkommenheit zu erheben. Die Empfänglichkeit für das Evangelium setzt solche Lebenserfahrung voraus: „... unversuchte Leute ... (imperitis)“ können es nicht verstehen.

Die Kritik, die die Reformatoren gegen das Klosterleben richten, besteht in dem Vorwurf, man versuche in dieser besonderen Lebensform, die „religio“ – die Beziehung zu Gott – durch verdienstliche Werke wiederherzustellen, während man doch „allein durch den Glauben, ohn Verdienst, Gottes Gnade ergreift“.

Mit dem Begriff ‚Glauben‘ bezeichneten die Reformatoren nicht nur die Überzeugung von der historischen Faktizität biblischer Geschehnisse, sondern auch das Vertrauen darauf, dass alles, was durch Christus voll-



endet ist, für den Menschen existentielle Bedeutung hat; „dass wir durch Christum Gnad und Vergebung der Sünde erlangen“. Mit ‚Glauben‘ ist mithin Zuversicht zu Gott, die Gewissheit seines Eintretens „für mich“ gemeint. Solcher Glaube ist die einzige Quelle echter Veränderung menschlichen Lebens. Alle Ideologien und Philosophien sind darauf gerichtet, den Menschen zum ‚neuen Menschsein‘ zu führen – sie sind gescheitert, vor allem die Reformpädagogik und der Marxismus.



BILD: © DIETER SCHÜTZ / PIXELIO.DE  
Pfingstfenster im Kaiserdom Königsutter.

Die Augustana sagt: „Also geht es mit dem Menschen, so er ausser dem rechten Glauben ohn den Heiligen Geist ist, und sich allein durch eigene menschliche Kraft regieret.“ In diesem Sinne führt die Frage nach dem ‚neuen, wahren Menschsein‘ zwangsläufig zum Scheitern. Die Antwort der Reformatoren kann nur lauten: „... durch den Glauben“.

Dies gilt deshalb, weil „ausser dem Glauben und ausserhalb Christo ... menschliche Natur und Vermögen viel zu schwach [sind], gute Werk zu thun, Gott anzurufen, Geduld zu haben in Leiden, den Nächsten heben ...“ – Demgegenüber waren die

guten Werke, an die Eck dachte, dem Menschen durchaus möglich, z.B. Fasten und Almosen geben; solche guten Werke erwürben bei Gott ein Verdienst (meritum) und würden „nach Billigkeit“ (de congruo) mit Gnade, d.h. mit der Kraft belohnt, weitere gute Werke zu tun. Auf diese Weise könne der Mensch dann noch mehr Verdienste erwerben. Diejenigen guten Werke, die in der Kraft der Gnade vollbracht wurden, seien es wert, von Gott belohnt zu werden (de condigno.) Die guten Werke, die Melanchthon vor sich sah, bezogen sich auf die Forderungen der Zehn Gebote; in diesem Sinne zu handeln, war dem Menschen nicht aus eigener Kraft möglich.

Wir sind folglich wieder bei der Anthropologie – der Lehre vom Menschen – angekommen, deren rechte Formulierung für die Reformation entscheidend war. Ohne klare biblische Anthropologie kann die Reformation nicht verstanden werden.

## 21. VOM DIENST DER HEILIGEN

● *Vom Heiligendienst wird von den Unseren so gelehrt, dass man der Heiligen gedenken soll, damit wir unseren Glauben stärken, wenn wir sehen, wie ihnen Gnade widerfahren und auch wie ihnen durch den Glauben geholfen worden ist; außerdem soll man sich an ihren guten Werken ein Beispiel nehmen, ein jeder in seinem Beruf. [...] Aus der Hl. Schrift kann man aber nicht beweisen, dass man die Heiligen anrufen oder Hilfe bei ihnen suchen soll. „Denn es ist nur ein einziger Versöhner und Mittler gesetzt zwischen Gott und den*

*Menschen, Jesus Christus“ (1. Tim 2,5). Er ist der einzige Heiland, der einzige Hohepriester, Gnadenstuhl und Fürsprecher vor Gott (Röm 8,34). Und er allein hat zugesagt, dass er unser Gebet erhören will. Nach der Hl. Schrift ist das auch der höchste Gottesdienst, dass man diesen Jesus Christus in allen Nöten und Anliegen von Herzen sucht und anruft: „Wenn jemand sündigt, haben wir einen Fürsprecher bei Gott, der gerecht ist, Jesus (1. Joh 2,1) usw. |*

Mit ‚Dienst‘ ist hier die Bedeutung der Heiligen in liturgischer Hinsicht gemeint, wie aus dem lateinischen Text deutlich wird: „De cultu sanctorum“. Im Gottesdienst behalten sie eine Bedeutung mit dem Ziel, dass man den Heiligen gedenken soll (memoria sanctorum proponi potest). Die „memoria sanctorum“ soll demnach gepflegt, ihr Leben und Wirken soll erzählt werden. Daher wurden von den Reformatoren die Heiligentage beibehalten, vor allem die Marien- und Heiligentage, wie man anhand von Briefdatierungen ersehen kann. Die „memoria sanctorum“ war für die Reformatoren mit dem Ziel verbunden, „dass wir unsern Glauben stärken, so wir sehen, wie ihnen Gnad wiederfahren, auch wie ihnen durch Glauben geholfen ist“.

Beispielhaft wird König David erwähnt, und zwar als Krieger: Er sei ein Vorbild für den Kaiser, der ebenso wie David Kriege zu führen hat, um das Volk Gottes zu schützen. Das Vaterland im Krieg gegen den Islam zu schützen, war gemäß der Augustana ein gutes Werk des Kaisers in seinem Amt. Das Ziel, das Heilige Römische Reich deutscher Nation zu einen, bildete – wie wir

uns erinnern – den Ausgangspunkt des Reichstags zu Augsburg. Ein Jahr zuvor – 1529 – war das osmanische Heer unter Sultan Suleiman bis an die Mauern Wiens vorgedrungen. Für die Reformatoren war es unproblematisch, den Abwehrkrieg gegen den Islam als göttliche Aufgabe des Kaisers anzusehen.

Mit dem Gedanken der Vorbildlichkeit der Heiligen endet der Artikel ‚Vom Dienst der Heiligen‘ (cultus sanctorum). Die Augustana sagt:

„Durch Schrift kann man aber nicht beweisen, dass man die Heiligen anrufen oder Hilf bei ihnen suchen soll ...“ – Hier erkennen wir erneut das Hauptanliegen des Bekenntnisses: die Ehre Christi. Er ist der Einzige, der als Erlöser und Mittler gelten darf. Entscheidend für die Augustana ist der Schriftbeweis, eben weil für die evangelische Bewegung die Heilige Schrift, das Buch der Verheißungen Gottes, der Grund des Glaubens war,

*Christus –  
unser einziger  
Erlöser und  
Mittler*

## SCHÖNE TROSTBRIEFE

Mit dem Ende des 21. Artikels erreichen wir den Abschluss des ersten Teils der Confessio Augustana. Bisher wurde das positive Anliegen der reformatorischen Bewegung dargestellt: die Ehre Christi, die Trost des Gewissens und Veränderung der Gläubigen bewirkt. Mit ‚Trost‘ war damals weder Gesprächs-therapie noch Mitgefühl gemeint, sondern eine Form der Seelsorge, die zu Zuversicht und Glaubensgewissheit führte (vgl. engl. „trust“).

# Kirche

## Mission als Dialog – Dialog als Mission

### Plädoyer für ein neues Ernstnehmen des Missionsbefehls

– von Werner Thiede –

Im 21. Jahrhundert scheint für Theologie und Kirche klar zu sein: Mission im Sinne aktiver Weiterreichung der biblischen Christus-Botschaft gilt weithin als überholt. Die Willfährigkeit dem „aufgeklärten“ Zeitgeist gegenüber ist in dieser Hinsicht nahezu grenzenlos. Gilt doch in der Postmoderne schon das Stellen der Wahrheitsfrage als verpönt. Wahrheit ist schließlich immer etwas Perspektivisches, also Subjektives: Persönliche Überzeugung darf sein, „Gewissheit“ ist erlaubt – aber bitte nicht mehr im Gestus ihrer Zumutung für andere.

Wenn Luther Briefe nach Augsburg sandte, um Melanchthon mitunter zu ermahnen wegen seiner Unruhe und ‚Philosophie‘ (gemeint waren menschlich-vernünftige Überlegungen), so wurden eben diese Briefe als ‚Trostbriefe‘ verstanden.<sup>2</sup> Alle reformatorische Unterweisung, die auf Trost und innere Verwandlung abzielte, war auf „dem reinen göttlichen Wort und der christlichen Wahrheit“ gegründet. In diesem Sinne vertritt die Augustana den Anspruch, dass es in Lehre und Unterricht der evangelischen Gemeinden nichts gebe, was diese von der katholischen bzw. römischen Kirche trenne (... nihil inesse, quod discrepit a scripturis vel ab ecclesia catholica vel ab ecclesia Romana).

Die Reformatoren unterschieden zwischen der katholischen und der

*Abgrenzung  
in mancher  
Hinsicht  
notwendig*

römischen Kirche. Unter der Bezeichnung ‚katholische Kirche‘ verstand man die Christenheit aller Zeiten auf dem ganzen Erdkreis. Die ‚römische

Kirche‘ setzte man gleich mit der gegenwärtigen, dem Papst zu Rom kirchenrechtlich unterstellten Kirche. Auch wenn sich die Augustana mit der römischen Kirche einig wusste, „so viel aus der Väter Schriften zu vermerken“ ist, besteht sie doch in mancherlei Hinsicht auf einer Abgrenzung.

#### WARUM REFORMATION?

Hier tritt nun Melanchthon auf den Plan, indem er die weiteren Arti-

kel der Augustana formuliert; er beschreibt dies so: „Tota dissentio est de paucis quibusdam abusibus – die ganze Uneinigkeit geht um etliche Missbräuche.“ Die Augustana sieht also keine grundsätzlichen Gegensätze zwischen der evangelischen und der römischen Grundhaltung. Die Verhandlungen zwischen den evangelischen und den römischen Theologen auf dem Reichstag waren recht weit fortgeschritten; man stand einander näher, als es aus der römischen Widerlegung der Augustana – der Confutatio – hervorgeht.

Die Verhandlungen wurden indes abgebrochen, als der Kaiser die Confutatio zum Beschluss des Reichstags erklärte. Die Türkengefahr hinderte ihn zunächst an militärischer Maßnahmen gegen die Anhänger der Reformation. Fünfundzwanzig Jahre später – im Schmalkaldischen Krieg – besiegte er die evangelischen Fürsten. Mittlerweile aber hatte sich die Reformation in Deutschland so weit konsolidiert, dass mit militärischen Erfolgen allein wenig auszurichten war.

Gleichwohl verblieben massive Spannungen, die sich 1618 erneut in einem Sturm gegen die evangelischen Länder des Reichs entluden: Der Dreißigjährige Krieg begann, der einerseits den Evangelischen schließlich Frieden brachte, andererseits ganz Deutschland verwüstete. Die ungeheure Anspannung, die Melanchthon auf dem Augsburger Reichstag empfand, war gewiss nicht ohne Grund. ●

1) Dieses und alle folgenden Zitate aus: Vorrede der Augustana, Jürgen Lorz: Das Augsburger Bekenntnis, Göttingen 1980. – 2) Birgit Stolt: Luther själv, Malmö 2004, S. 109-114.

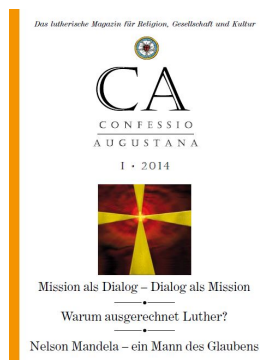
Dieser Artikel ist ein Auszug aus der Zeitschrift:

# CA - Confessio Augustana

Das Lutherische Magazin für Religion,  
Gesellschaft und Kultur

---

## Mission als Dialog - Dialog als Mission



Heft 1 / 2014

---

CA wird herausgegeben von der Gesellschaft für Innere und Äußere Mission im Sinne der lutherischen Kirche e.V.  
<http://www.gesellschaft-fuer-mission.de>

Weitere Artikel stehen unter <http://confessio-augustana.info>  
zum Herunterladen bereit.

---

Gesellschaft für Innere und Äußere Mission im Sinne der lutherischen Kirche e.V.  
Missionsstraße 3  
91564 Neuendettelsau  
Tel.: 09874-68934-0  
E-Mail.: [info@freimund-verlag.de](mailto:info@freimund-verlag.de)